

## Reinigung

### *„Die Reinigung des Geistes*

*Jene, die die Wahrheit nicht wahrnehmen, denken, als ob es Samsara und Nirwana gäbe, doch jene, die die Wahrheit wahrnehmen, denken weder an Samsara noch an Nirwana. Dann ist also der unterscheidende Gedanke der große Dämon, der den Ozean des Samsara erzeugt. Doch frei von diesem unterscheidenden Gedanken werden die Großen von den Banden des Seins befreit. Das gewöhnliche Volk wird von dem Gifte der Furcht zerrüttet, doch der, der ganz mitleidig geworden ist, soll es ganz und gar ausrotten und seines Weges gehen. So wie Kristall, das klar ist, durch die Farbe eines anderen Gegenstandes gefärbt wird, so wird auch der Edelstein des Geistes gefärbt mit der Farbe der geistigen Einbildungen. Wie ein Edelstein ist der Geist von Natur aus frei von der Farbe dieser geistigen Einbildungen; rein ist er von Anfang an, unerzeugt, unbefleckt und ohne irgendeine Eigennatur. Und so muß man mit all seiner Kraft gerade all das tun, was die Toren verwerfen, in steter Vereinigung mit der erwählten Gottheit, und mit der Reinheit des Gedankens als Beweggrund. So wie man Wasser, das in das Ohr eingedrungen ist, durch Wasser entfernen kann oder ein Dorn durch einen anderen Dorn entfernt werden kann, so entfernen jene, die wissend sind, die Leidenschaft durch ebendie Leidenschaft. So wie ein Wäscher den Schmutz von einem Kleidungsstück durch Schmutz entfernt, so macht sich der Weise frei von Unreinheit durch ebendie Unreinheit.“*

(Cittavisuddhiprakarana, Strophen 24-34, 37-38; aus: Conze, Edward (Hg.): „Im Zeichen Buddhas. Buddhistische Texte.“, S. Fischer Verlag Frankfurt a. Main 2015: S.181)

Wenn man in Europa von Reinigung oder Reinheit spricht, denken wohl die meisten zunächst an äußerliche Dinge wie das Hände waschen, das Reinigen der Wäsche oder den Hausputz. Im Buddhismus kümmern wir uns zusätzlich um die innere Reinigung von Herz und Geist. In der Jodo Shu und den anderen Schulen des Amida-Buddhismus streben wir außerdem die Geburt im „Reinen Land“ Amida Buddhas an.

Bevor man in Japan einen buddhistischen Tempel betritt, wäscht man sich üblicherweise an einem großen Waschbecken auf dem Weg zur Tempelhalle den Mund und beide Hände mit klarem Wasser. Die „rituelle Reinheit – die Befreiung von Orten und Personen vom Einfluss böser Geister; Reinlichkeit des Körpers, der Kleidung und des Hauses; und Aufrichtigkeit, *makoto no kokoro*, das reine Herz“ (1) – sie ist tief in der japanischen Kultur verwurzelt und spielt eine sehr wichtige Rolle in der einheimischen Shinto-Religion.

Nach der äußeren Reinigung mit Wasser erfolgt, wenn wir im Tempel beispielsweise das „Otsutome“-Ritual der Jodo Shu rezitieren, eine weitere Reinigung durch Feuer und Rauch. Das „Kôge“, der Eröffnungsvers des „Otsutome“-Rituals der Jodo Shu wird im allgemeinen mit „Reinigungsvers“ bzw. „purification verse“ übersetzt, heißt aber wörtlich übersetzt „Vers des Räucherwerks“. Das Schriftzeichen 香 für Räucherwerk wird in seiner sinojapanischen Lesung „kô“ (langes „o“) ausgesprochen, bedeutet aber in der Aussprache „kaori“ auch „Duft, Aroma, Parfüm“. Wenn wir das Otsutome eröffnen, beginnen wir noch vor der Rezitation zunächst mit dem Entzünden des Räucherpulvers (jap. Shôkô): zwischen

Zeigefinger und Daumen der rechten Hand nehmen wir eine Prise des Pulvers, führen sie zunächst an unsere Stirn und streuen sie dann über die glühende Kohle im Räuchergefäß. Alternativ können auch Räucherstäbchen verwendet werden.

Die erste schriftliche Erwähnung von Räucherwerk in Japan findet sich in der ältesten Chronik *Nihon Shoki* im Jahr 595 n.Chr., als die Küstenbewohner der Insel Awaji angeschwemmtes Aloeholz zum Feuermachen benutzten und erstaunt über den angenehmen Duft des brennenden Holzes waren, das sie daraufhin der Kaiserin darboten. Prinz Shôtoku (574-622), der erste große Förderer des Buddhismus in Japan, kannte bereits den Gebrauch von Räucherwerk in buddhistischen Ritualen, die zusammen aus China über Korea nach Japan überliefert wurden.

Als während der Nara-Zeit (710-794) die buddhistischen Tempel auch politisch sehr einflussreich waren, wurden buddhistische Rituale in staatlich-kaiserliche Shintô-Zeremonien mit eingebunden, und Räucherwerk wurde nun zur Reinigung der Opferstätte und als Opfergabe an Buddha verbrannt. Erst als mit der Meiji-Restauration 1868 Shintoismus und Buddhismus wieder offiziell getrennt wurden, wurde diese Tradition aufgegeben, und das Räucherwerk fand wieder zu seiner ursprünglichen Verwendung in religiösen Ritualen des Buddhismus zurück.

Da der Buddhismus in Japan hauptsächlich Sterben und Tod der Menschen begleitet, verbinden viele Japaner den Duft von Räucherstäbchen mit Beerdigungen und Friedhöfen. Vor allem während der Heian-Zeit aber wurde Räucherwerk vom Adel am kaiserlichen Hof auch zum Vergnügen verbrannt, was als „soradaki“ („leeres Räuchern“, d.h. jeglicher religiöser Bedeutung „entleert“) bezeichnet wurde. In ihrem höfischen Roman „Die Geschichte vom Prinzen Genji“ berichtet die Hofdame Murasaki Shikibu auch vom soradaki, das übrigens damals auch schon zum Parfümieren von Kleidung benutzt wurde.

Später entwickelte sich sogar speziell unter Führung des Shoguns Yoshimasa Ashikaga innerhalb der Kriegerklasse ein „Weg des Räucherwerks“ (jap. Kôdô) parallel zur Teezeremonie.

Im 16. Jahrhundert wurde aus China bzw. Korea die Technik der Herstellung von Räucherstäbchen nach Japan eingeführt, die einfacher zu handhaben waren als das bis dahin übliche Pulver, das über brennender Kohle entzündet wurde. (2)

Heute benutzen wohl viele Buddhisten Räucherstäbchen anstelle von Räucherpulver und Kohle an ihrem Hausaltar.

Nach dem Entzünden des Räucherwerks also sprechen oder singen wir den Reinigungsvers, der ins Deutsche übersetzt etwa wie folgt lautet:

„Möge mein Körper rein wie ein Räuchergefäß sein.

Möge mein Geist dem Feuer der Weisheit gleichen.

Mit jedem Gedanken entzünde ich das Räucherwerk von Disziplin und Versenkung um mich selbst den Buddhas der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im gesamten Universum (wörtl. „den zehn Himmelsrichtungen“) zu weihen.“

Es folgt im Rahmen des Otsutome die innere Reinigung mit Worten, die ihren Ausdruck im Nenbutsu, der Anrufung „Namu Amida Butsu“ („Ich nehme Zuflucht zu Amida Buddha“)

findet. Durch die gesprochene oder gesungene Anrufung werden wir innerlich durch die Kraft Amida Buddhas gereinigt. Besonders stark spürt man diese innere Befreiung von geistigem Schmutz, wenn das Nenbutsu gemeinsam mit mehreren Menschen rezitiert wird. Bei unseren regelmäßigen internationalen online-Rezitationen, die vom Canchiin-Tempel in Tokyo veranstaltet werden, rezitieren wir eine Stunde lang das Nenbutsu.

Für eine Stunde lang sprechen Menschen aus Brasilien, Australien, Hawaii, Japan, Israel, Nepal, Europa, Indien, Nordamerika und anderen Teilen der Welt gemeinsam die gleiche Sprache: „Namu Amida Butsu“. Dabei spricht jeder Teilnehmer in seinem eigenen Tempo: erfahrene ältere Mönche aus Japan rezitieren rasend schnell und schlagen dabei im gleichen Tempo den mokugyo („Holzfisch“). Laien-Teilnehmerinnen sprechen es bewusst langsam und schließen dabei die Augen. Andere liegen irgendwo dazwischen. Für Außenstehende mag es sich wie Free-Jazz oder reines Chaos anhören. Zwischendurch kommt man selbst immer wieder aus dem Rhythmus, verhaspelt sich bei der Aussprache oder gerät in eine Art Trance. Trotzdem ist es ein besonderer Moment der Gleichheit und des Eins-seins mit Menschen auf der ganzen Welt, der einen tatsächlich auf eine gewisse Weise innerlich reinigt und mit neuem Schwung den Rest des Tages oder der Woche begehen lässt.

Das „Reine Land“ Amida Buddhas schließlich steht in unserer Vorstellung am Ende unseres Daseins in dieser Welt und ist frei von schlechten Dingen und Schmutz. Neu geboren und gereinigt von allen negativen Gedanken und Taten, können wir uns dort voll und ganz auf das Hören und Fühlen des Dharma konzentrieren, um am Ende der Reise zu erwachen und zum Buddha zu werden.



*mokugyo, der „Holzfisch“, auf dem wir beim Rezitieren den Rhythmus schlagen.*

Bis es soweit ist, sollten wir uns in dieser Welt von Zeit zu Zeit einmal innerlich reinigen, indem wir uns von geistigem Dreck wie Wut, Hass und Aggression frei machen, um – auch als Gesellschaft - erst einmal wieder zur Ruhe zu kommen, bevor wir uns, unterschiedlichen

Ansichten und Weltanschauungen zum Trotz, zusammenraufen, um den Herausforderungen der heutigen Welt mit vereinten Kräften entgegenzutreten. Das Nenbutsu kann hierfür ein starkes Werkzeug sein.

Könen, Mai 2021 & Feb. 2022

**Anmerkungen:**

- (1) Aus: „Die Kultur Japans. Tradition und Moderne.“ von Coulmas, Florian. München 2005: S. 112f.
- (2) Aus: „The Book of Incense. Enjoying the Traditional Art of Japanese Scents.“ von Morita, Kiyoko. Kodansha International Ltd., Tokyo 1992: S. 31ff.



**r**heinbuddhistisch